

Ankunft in einer fremden Stadt

Autor(en): **Honer, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 33

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ankunft in einer fremden Stadt

Von Gertrud Honer

«Am 30. Juli in Rüdeshelm. Und zwar in großem Stil. Ich will allen lieben Freunden und Freundinnen einmal beweisen, was man sich als Frau Anélie Fuchs von einer Reise mit nach Hause bringen kann. Baronin Sigtuna — klingt nicht übel, was? Wenn dann alle, welche drei Jahre lang sich im Schandmaulen über die „Lustige Witwe“ nicht genug tun konnten, vor Neid und Wut platzen: dann werde ich wissen, warum ich die Kirche habe schmücken lassen wie zu meiner eignen Geburt. Und ist der Spaß vorbei, so werde ich Ika und ihrem Mann das Haus räumen und nach Schweden ziehen. Mein Mann wird seinen Dienst in Stockholm wieder aufnehmen — gefaulenzt von meinem Geld wird nicht —, und ich werde mir die Welt zur Abwechslung einmal von Norden ansiehen, solange es mir der liebe Gott erlaubt.»

«Und Ihr Stiefsohn?»

«Auch an den ist ausgiebig gedacht worden. Er wird sich zunächst einmal — aber von der Pike auf! — in das Eisengeschäft einarbeiten. Danach wird es ein leichtes sein, ihn in den Arnedalschen Werken unterzubringen. Das hat mir Ihr Freund auch zugesagt. Er hat mir auch zugesagt, daß die Rente an Sven nur unter der Bedingung noch weitergezahlt wird, daß der Junge arbeitet. Da muß einmal gründlich Ordnung geschafft werden! In zwei Jahren wird es mir mein Stiefsohn danken, daß ich ihm — wirklich Mutter gewesen bin. So, nun haben Sie meine Beichte. Und mittlerweile ist über meiner Suada der Tee kalt geworden. Ich werde Neuen kommen lassen.»

Albert Ilkley kam auf unsern Tisch zu . . .

«Ah!» rief Frau Fuchs, «das ist aber eine nette Ueberschung! Come along, my fellow, es gibt gleich heißen Tee . . . Dieser junge Mann», wandte sie sich an mich, «ist ein vollkommener Gentleman. Ich glaube, es hat sich niemand so sehr getreut über meine Verlobung wie er . . . Aber der wird auch als Freund mit in die Ehe genommen . . .»

«Unter der Devisse des englischen Hosensbandordens, nicht wahr?» lächelte Ilkley.

«Selbstverständlich», machte Frau Fuchs, während sie ihm einen Klaps auf seine Hand gab: «Honny soit qui mal y pense!»

Ende.

Unsere Abreise hatte mehr einer Flucht als einem Abschiednehmen geglichen. Nun brachte uns der Zug in die abendliche Stadt, die uns Ruhe und Heimat geben sollte. Würde sie uns ein verschlossenes, abweisendes Antlitz zeigen, uns das Fremdsein noch mehr spüren lassen?

Schon tauchten die ersten Lichter am Zürichberg auf, erst einzelne, dann mehrere, viele. Ein Meer strahlender Lichtpunkte zog sich den Hang hinauf, und diese selbstverständliche Lichterfreude in allen Häusern war gut und tröstlich. In meinem Herzen glomm ein kleiner Freudenfunke auf.

Nun verlangsamte der Zug seine Fahrt, und bald stand er im Bahnhof still. Wir stiegen aus; meinem Bub gab ich den kleinen, mir selber den großen Handkoffer zum Tragen. Langsam schritten wir im Menschengewühl der langen Wagenreihe des stehenden Zuges entlang dem Bahnhofgebäude zu. Auf einmal wurde die Traglast an meinem rechten Arm leicht und leichter, und eine freundliche Stimme sagte: «Ich kann es nicht mit ansehen, wenn Damen so schwere Koffer schleppen. Lassen Sie mich ein wenig helfen.» Erstaunt schaute ich von der Seite den hilfreichen Fremden an. Sein blasses, nervöses Gesicht und die hohe, leicht nach vorn geneigte Gestalt verrieten einen Menschen, der dunkle und helle Tage erlebt haben mochte. Er trug seine Ledermappe unter dem Arm und war wohl mit dem gleichen Zug von der Arbeit in die Stadt heimgekehrt. Nach einigen Schritten löste ich meine Hand vom Koffergriff — es hätte wie Mißtrauen dem Fremden gegenüber ausgesehen, wenn ich mir weiter den Anschein gegeben hätte, als helfe ich beim Tragen, während er in Wirklichkeit die Kofferlast allein trug. Im Nebeneinanderschreiten bedankte ich mich bei ihm und überlegte im stillen, ob ich ihn wohl

zum Dank für seine Hilfe zu einem Kaffee ins Bahnhofbüfett einladen dürfte. Gleichzeitig aber verspottete ich meine Vertrauenseligkeit. Ich hatte den Mann ja nicht um seine Dienste gebeten; warum ging er nicht auf und davon mitsamt meinem Koffer? Ich spürte wohl, daß er dies nicht tun würde. Trotzdem war ich noch nicht bereit, zu glauben, daß die fremde Stadt nicht nur trostreiche Lichter, sondern auch großartige Menschen beherbergte. So schwieg ich denn — und die Einladung blieb unausgesprochen.

Beim Bahnhofbüfett angekommen, dankte ich dem Fremden herzlich für seine Hilfeleistung. Er gab mir den Koffer zurück, zog den Hut und verschwand in der Menge. Ein wenig beschämt stand ich da und nahm meinen Koffer wieder auf — es schien mir, seine Last sei auf einmal schwerer geworden . . .

Nun schämte ich mich meiner Kleingläubigkeit von vorhin. Warum war ich der Regung meines Herzens nicht gefolgt? Ein heißer Kaffee hätte dem blossen Mann gut getan. Vielleicht hätte auch er ein aufmunterndes Wort, ein wenig menschliche Anteilnahme nötig gehabt. Was wissen denn wir Menschen voneinander? Hatte ihn mir nicht die fremde Stadt als freundlichen Sendboten geschickt, um mich das Fremdsein in ihren Mauern nicht fühlen zu lassen? Nun verstand ich ihre Botschaft.

Ich war vor der Trägheit des menschlichen Herzens in diese Stadt geflohen und hatte selbst ein ähnliches Versäumnis begangen. Die Stadt aber, die mich empfing, lehrte mich gleich bei der Ankunft, immer wieder an die Wunder des menschlichen Herzens zu glauben. Wie sagt doch Pascal? «Le cœur a ses raisons que la raison ne connaît pas.»

Yfer
bruchgschützt
Soldatepackig für
Dienst und Sport

Burger

es bessers Cigarli
für 70 Rappe

Man raucht länger als
mit „billigeren“ Stumpfen,
also nicht teurer

und erot noch besser
Rössli Yfer

Lachende Wahrheiten

Gesammelte Essays von
CARL SPITTELER
Unveränderte Neuauflage.
Ganzleinen Fr. 8.50

Die «Lachenden Wahrheiten» sind fein umschiffene Essays, die heute so jung sind wie am ersten Tag, und wenn diese Kostbarkeiten gerade heute bei einem Schweizer Verlag herausgegeben werden, so kommen sie im richtigen Augenblick, um in unwölkter Zeit den Weg zum Leser zu finden. Mögen diese Wahrheiten auch oftmals bitter sein und manche menschliche Schwäche beherzt am Schopfe packen, so lachen sie doch und lassen das Dichtergemüt erkennen, dessen innerster Kern die Liebe ist. In diesem Buch wird der Leser die unvergängliche Frische und köstliche Jugendlichkeit Carl Spittellers wiederfinden.

Sprung übern Zaun

Roman von
GRETE VON URBANITZKY
Ganzleinen Fr. 7.50

Das ist ein herrlich unzeitgemäßes Buch inmitten des tragischen Irrsinns unserer Zeit. Geschick, anmutig und überlegen wird in einer an Ueberraschungen reichen, mit viel psychologischem Wissen vertieften Handlung ein soziales Problem gestaltet und einer selbstgerechten Gesellschaft der Spiegel vorgehalten. Nur eine Dichterin vom Range der Urbanitzky vermag es, Charaktere in kleinen Dialogen, halben und ganzen Handlungen scheinbar absichtslos zu enthüllen und ihre Gestalten trotz sparsamer Mittel mit blutvollem Leben zu erfüllen. Wir kennen wenig zeitgenössische Erzähler, deren Werk sich mit mehr Recht neben das der großen englischen Gesellschaftsschilderer stellen ließe, wie das der Wienerin Grete von Urbanitzky.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Morgarten-Verlag A. G.
Zürich

Das Problem,
das die Frau von
jeher in Verlegenheit
brachte, ist
gelöst durch

Camelia
+
die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen. Schweizer Fabrikat!

Bildung
ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

Französisch
Englisch oder Italienisch garantiert in 2 Mon. in den Ecoles Tamé, Neuchâtel od. Luzern. Dolmetscher-, Korrespondenten-, Sekretär-, Stenodactylo- u. Handelsdiplome in 4 u. 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten.